

Kaufmannsgesellschaften:
Für den Raum einer gepul-
ten Seite seiner Seite
20 Fl. Unter „Eingelände“
die Seite 60 Fl.
Bei Tabellen und Differenz
entsprechender Aufschlag.
Verleger:
Königliche Expedition des
Dresdner Journals
Dresden, Brüderstr. 20.
Verleger-Kaufmann: Nr. 1295.

Amtlicher Teil.

Dresden, 13. Januar. Se. Königl. Hoheit der Herzog Robert von Württemberg ist gestern Nachmittag 5 Uhr 50 Min. nach Stuttgart abgereist.
Dresden, 4. Januar. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem in dem Ruhestand getretenen Oberlehrer des Realgymnasiums zu Döbeln Professor Gustav Fürstgott Emil Wärtel das Ritterkreuz 2. Klasse vom Verdienstorden zu verleihen.
Dresden, 9. Januar. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Direktor der 4. Bezirksschule in Leipzig, Eduard Gustav Theodor Urbach, das Ritterkreuz 2. Klasse vom Verdienstorden zu verleihen.
Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Ober-Telegraphenassistenten Leucher in Dresden das Ritterkreuz zu verleihen.
Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Warden Ernst Julius Haubold in Riedersheim aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.
Dresden, 9. Januar. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Drechsler Friedrich August Schetelig in Markneukirchen das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Bekanntmachung.

die Unterstützungen zum Gebrauche des Bades Eister betreffend.

Zum Zwecke des Gebrauchs des Bades Eister können vom Ministerium des Innern bedürftige Personen durch

- I. Geldbeihilfen aus den Mitteln der „Sächsischen Stiftung“, mit deren Bewilligung auch der Genuß freien Bades auf die Dauer von vier Wochen und Befreiung von der Kurtaxe verbunden ist.
- II. Verleihung von Freistellen im Augustinusstift zu Bad Eister, mit welchen freie Wohnung im genannten Stifte, jedoch ohne freie Kost, demnach aber ebenfalls freies Bad und Befreiung von der Kurtaxe verbunden ist.
- III. Hofe Bewilligung freien Bades auf die Dauer von vier Wochen und Befreiung von der Kurtaxe unterstützt werden.

Es wird in diesen Beziehungen folgendes zur Nachachtung bekannt gemacht:

1. Die Bewilligung der Vergünstigungen unter I und III ist an die Bedingung gebunden, daß der Kurgebrauch in Bad Eister während der am 1. Mai beginnenden und am 30. September schließenden Saison entweder in der Zeit vom 1. Mai bis 10. Juni oder vom 20. August bis zum Schluß des Monats September erfolgt, wogegen die Bewilligung unter II je auf Monatsfrist, vom 1. Mai, 1. Juli, 1. August und 1. September an gerechnet, gemäht wird.
2. Unterstützungen aus der Sächsischen Stiftung (I. oben unter I) können stiftungsgemäß nur Angehörigen des Königreichs Sachsen bewilligt werden.
3. Wer um eine Unterstützung zum Gebrauche des Bades Eister nachsucht, hat in dem Gesuche bestimmt anzugeben, um welche von den Vergünstigungen unter I, II und III er sich bewirbt.
4. Bewerbungen um die genannten Unterstützungen sind spätestens bis zum 31. März laufenden Jahres bei dem Ministerium des Innern anzubringen.

Kunst und Wissenschaft.

Konzert. Am Dienstag hat Hr. Kammerfänger Eugen Gura im Rahmen der vorstehenden Concerte einen Lese-Abend gegeben. Mit Jahe ist der Künstler unseren Konzerten ferngeblieben, und welche Beweise unserer musikalischen Publikum dadurch entgegen sind, hat der geistreiche Abend wohl allen zu vollem Bewußtsein gebracht. Seit dem letzten Auftritte dieses Künstlers und seit dem Wagners-Abend der Frau Villi-Wohmann hat uns kein Gekonzertert solche reize freuden befehrt, keines und in solche Freiheitstimmung versetzt wie das geistige, in welchem der größte deutsche Balladenkomponist und sein größter Interpret in vollendet harmonischen Bunde frisch, innig und bedeutungsvoll zu unseren Sinnen und Herzen sprach. Es war einer jener seltenen Abende, die den berufsmäßigen Beurteiler seiner Pflichten entheben und ihn widerstandslos dem großen Chöre der bewundernden Hörer zuführen; ein Abend, an dem es vor der reichen kunstliebenden Persönlichkeit die Waffen streckt und es für unweiblich erachtet, sich selbst und den Lesern von einem anderen als von dem rein musikalisch-geistigen Eintrude der Vorträge wegzuziehen zu geben. Eugen Gura gilt seit einem Vierteljahrhundert als ein oder vielmehr als der Meister des epischen Gesanges, des Balladenkomponisten; als solcher muß er noch heute mit größter Kraft und Macht, wenn auch die Zeit seiner Stimme Schwäche und Weichheit geseht hat. Man weiß, welche großen Stimmumfang, welche Klarheit der Aussprache, welche Penetranz und Mannigfaltigkeit in Tonfarbenreichen Lesevorträgen von ihrem Sänger fechten. Aber alles das verliert der Künstler noch unbedingt sicher und frei, macht es seinen poetischen Intentionen dienlich in Gebaltungen voll herrlichen Empfindens, tiefen Bewußt und feurigen Auffassung. Innerlich unmittelbar an dem poetischen und musikalischen Leben der Balladen beteiligt, vermag er sie auch mit unmittelbarer Wirkung nachschöpferisch und ohne Nebenbild auf den

Dem Gesuche muß beigelegt sein:
a) ein von einem approbirten Arzte ausgestelltes, eine kurze Krankengeschichte mit enthaltendes Krankheitsgenüß, welches nachweist, daß für den Kranken der Gebrauch des Eisterbades angezeigt ist, auch wenn bereits früher ein solcher stattgefunden hat, die Zeit und den Erfolg dieses früheren Kurgebrauchs angeht,
b) bei Bewerbungen um Unterstützung aus der Sächsischen Stiftung der Nachweis der sächsischen Staatsangehörigkeit,
c) ein obrigkeitliches, die Angabe des Alters und der Familienverhältnisse des Kranken enthaltendes Zeugnis, aus welchem hervorgeht, daß der Kranke, bei Ehefrauen auch, daß der Ehemann nicht in der Lage ist, die Kosten der ärztlich verordneten Kur in Bad Eister ohne besondere Unterstützung zu bestreiten.
Dresden, am 5. Januar 1897.

Ministerium des Innern.

v. Reich. Gebhardt.

Ernennungen, Versetzungen etc.

im öffentlichen Dienste.

Departement der Justiz. Der Rechtsanwalt Carl Dempel in Dresden ist zum Notar für Dresden-Krohitz auf so lange Zeit, als er dort seine ordentliche Geschäftsstelle haben wird, gemäß der Notariatsordnung vom 5. September 1892 ernannt worden. — Der Rechtsanwalt Hermann Reiffel in Dresden ist zum Notar für Dresden-Krohitz auf so lange Zeit, als er dort seine ordentliche Geschäftsstelle haben wird, gemäß der Notariatsordnung vom 5. September 1892 ernannt worden. — Der Rechtsanwalt Max Lindenthal in Dresden ist zum Notar für Dresden-Krohitz auf so lange Zeit, als er dort seine ordentliche Geschäftsstelle haben wird, gemäß der Notariatsordnung vom 5. September 1892 ernannt worden.

Departement der Finanzen. Dem jetzigen stellv. Posthalter Döring ist unter Ernennung zum ordentlichen Posthalter die Hilfsbeamtenstelle als Geschäftsführer im Postbureau Ebersdorf übertragen worden.

Departement des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Der Herr v. Reichen ist zum stellv. Vorsitzenden der obersten Schulbehörde zu ernennen. Die Schulbehörde in Ebersdorf, Kolater: des Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Bislang: neben freier Wohnung im Schulsaal oder Wohnungszimmer von 180 M. für einen unversicherten und 200 M. für einen versicherten Lehrer 1100 M. Gehaltszahl bis zum Jahresschluß von 2400 M. Gehaltszahl bis zum 1. Februar an den Königl. Bezirksinspektor für Dresden-Land Schulrat Schulz einzureichen. Zu belegen: die Nebenstellen in Ebersdorf. Kolater: die obere Schulbehörde. Einkommen: neben freier Wohnung und Gartenanlage 1100 M. von Schulrenten und 20 M. vom Kirchenbesitz. Gehaltszahl unter Befreiung Amtlicher Prüfung- und Amtsbekanntmachungsschritte bis zum 31. Januar bei dem Königl. Bezirksinspektor Schulz in Ebersdorf einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Die Parlamente in Deutschland und Frankreich

sind fast gleichzeitig wieder zusammengetreten. Der Deutscher Reichstag hat gestern in der üblichen schwachen Besetzung seine Beratungen wieder begonnen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß der Verlauf der gestrigen Sitzung — natürlich von einigen Ausnahmsfragen abgesehen — für die weitere Tagung vorbildlich sein wird. Ein halbes Duzend Sozialdemokraten werden sich in jeder Sitzung der Reiche nach auf der Tribüne positionieren, werden überhand Beschuldigungen und Verdächtigungen gegen die Regierung und die Beamten im Reiche vorbringen, die Regierungsvorsetzer werden, soweit es ihnen den zum größten Teile gänzlich unerwartet kommenden Beschwerden der Herren gegenüber möglich ist, kurz antworten und die Vertreter der übrigen Parteien

werden entweder zu Hause oder im Frühstückszimmer sein, jedenfalls aber sich stumm verhalten. Und in den sozialistischen Zeitungen, die natürlich die einzige Lesart für die meisten Arbeiter bilden, erscheinen Tag für Tag in spaltenlangen, wörtlichen Wiedergaben die Reden der Parteigrößen, verbrannt nur durch einige kurze Bemerkungen, wie die Vertreter der Regierung sich unter den „Reichshieben“ der sozialistischen Redner „gewunden“ hätten, wie dieses oder jenes Regierungsmitglied in höchst „unglücklicher“ Weise zu entgegnen versucht hätte, kurz wie der Tag „voll und ganz“ den Sozialisten gehöre und wieder einen „glänzenden“ Sieg der „Arbeiterpartei“ bedeute. In den freisinnigen und demokratischen Blättern werden die sozialdemokratischen Redner zwar etwas färgel behandelt, aber von einer energischen Zurückweisung der Sozialdemokratie wird man in ihnen nicht das geringste finden. Im Gegenteil: Die Rufe der Reichstagsmänner und das Bewußtsein, daß die Gefolgschaft der Herren Vintus und Sobornheim und der übrigen Herren von der Produktdörse allein noch keine freisinnigen Wahlsiege schafft, weist die überzeugungstreuen Mitglieder der bürgerlichen Demokratie schon jetzt mit zwingender Notwendigkeit darauf hin, es mit den Sozialdemokraten nicht zu verderben, damit dann bei den Stichwahlen, dieser schönsten Einrichtung unserer Parlamentarismus, der Lohn in Gestalt von einigen Tausenden Wahlstimmen der Genossen nicht ausbleibt. Und so findet man in den Parlamentsberichten derjenigen Blätter, die dem „gebildeten, freisinnigen Bürgertum“ die Richtungslinie für sein politisches Verhalten angeben, regelmäßig und selbst bei den spärlichsten Exkursionen des alternden Hrn. Liebschütz und seiner jüngeren Genossen einige für diese Herren wohlwollende Bemerkungen, und wäre es auch nur die Behauptung, daß die betreffenden sozialistischen Reden „doch“ sehr viel „Interessantes“ enthalten hätten, daß gewisse Zustände bei uns „scharf gezeichnet“ worden seien u. s. w.

Und dabei hat dieser Reichstag, an dessen Verhandlungen das deutsche Volk tatsächlich von Tag zu Tag weniger inneren Anteil nimmt, ein Arbeitspensum von außerordentlicher Größe vor sich und es steht ihm die Entscheidung über Fragen zu, die für unser Volk von der allergrößten und einschneidendsten Wichtigkeit sind. Erledigt ist bisher erst in erster Lesung die Postdampferubventionvorlage und das Brauergewerbesteuergesetz; was aus dem ersteren wird, ist ungewiß, die Annahme des letzteren ist gesichert. Noch ganz unberührt ist die Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen. An neuen Vorlagen stehen in Aussicht, ob in näher oder fernher, muß abgewartet werden, die wichtigsten und unstrittigsten der Session: das Auswanderungsgesetz, das sich auf die Auswanderung nach fremden Ländern beschränkt wird und darum in kolonialen Kreisen nicht allgemein gefallen will, die Militärstrafprozessordnung, welche im Bundesrat demnächst abgeschlossen wird, die Organisation des Handwerks, das neue Handelsgesetzbuch und schließlich die neue Seemannsordnung. Aus der Initiative des Hauses ist eingedrungen der Margarineerzeugerwurz, der wohl aus schließlich da er die Forderungen erneuert, welche der Bundesrat im Laufe dieser Session bereits als unannehmbar bezeichnet hat. Dazu kommt der Etat, der bis zum 1. April in 2. und 3. Lesung erledigt werden soll und diesmal in besonderem Maße Anlaß zu längeren Debatten geben wird. Beim Militärstat werden die Bewaffnung der Artillerie, die Verstärkung der französischen Armee, die Militärstrafprozessreform, falls bis dahin die Vorlage noch nicht vorliegt, die Ehrengerichte und sozialdemokratische Militärstrafhandlungsfragen erörtert werden; der Winteretat wird wieder hier und da radikale Beschwerden über Weltmacht- und Flottenpolitik bringen, der Kolonialetat wird

ebenfalls, zumal in den leitenden Stellen, in der Kolonialverwaltung und der größten Kolonial-Verkaufsstellen vorliegen, zu ausgiebigen Erörterungen führen.

Auch die Vorgänge an der Produktdörse werden ihre Erörterung finden müssen und es wird auf Mittel und Wege zu sinnen sein, wie dem gegenwärtigen, einen Hohn auf die Gehege darstellenden Verhalten der Berliner Getreidehändler entgegengearbeitet werden kann.

Auch in der französischen Kammer wird es nicht an Streit und Heftigkeit, an Angriffen der Radikalen und Sozialisten gegen die Regierung fehlen. Aber der Mehrheit der Franzosen erscheint das Ministerium Meine, wenn es auch weit entfernt ist, für die ihm zur Seite stehenden Mehrheitsparteien das Ideal einer Regierung zu sein, doch und zwar wohl mit Recht, als die zur Zeit immerhin noch relativ beste Kombination, und so begehen denn die ausfallgebenden parlamentarischen Parteien nicht die unbedachte Lust, sich ohne zwingende Notwendigkeit von ihm zu trennen, am allerwenigsten, weil es den Umfangelementen der Linken also gefallen würde. Von einer Wiederholung des Experimentes mit einem radikalen Ministerium à la Bourgeois will das Land entschieden nichts wissen und daher werden die parlamentarischen Verhandlungen in Frankreich — soweit überhaupt in Frankreich eine Berechnung der Zukunft möglich ist — voraussichtlich in der nächsten Zeit keinen Regierungswechsel im Gefolge haben.

Rhodes und das parlamentarische „Gericht“.

Den „Berl. Neuesten Nachrichten“ wird aus London geschrieben:

Den all den an die Wende des englischen Parlamentes gerichteten Erwartungen des Hrn. Rhodes in Südweste verdient nur ein einziges Moment Erwähnung, das Rhodens nämlich, daß er bezüglich der Eisenbahnen in Rhodesia getroffen hat. Die ganze indische Frage ist ohne ein Eingehen auf die Eisenbahnen überhaupt nicht zu verstehen. Die Kapkolonie ist in ihrer wirtschaftlichen Zukunft gar arg durch die Eisenbahnen des Transvaal bedroht und wenn, was unannehmlich anzunehmen ist, die Transvaalregierung wirklich bei dem Ausbau der ihr gehörenden Bahn, an ihr System sich anschließenden Bahnhöfen beharrt, so ist es mit den Ausblicken der Kapkolonie schlimm genug. Das weiß Herr Rhodes so gut wie Herr Krüger, es wissen es auch die Kaufleute in der Kolonie. Der Entschluß, den Herr Rhodes gefaßt hat, ist daher nicht, in der Sache wohl durch die Thesen zu entscheiden, sondern genau erweist, wieviel auf dem Spiele steht. Überall deutet darauf Cecil Rhodes nach durchaus nicht über ein großes Kapital von Belieben zu verfügen.

Was ist es aber mit dem aus Südweste in den letzten Wochen nach hier gelangten Nachrichten über Rhodes' Empfang ein eigenes Ding. Was die Befehle wissen, läßt sich nur, wenn man von diesen Dingen zu sprechen beginnt. Kurz gesagt: Die Befehle, die über die begrifflichen Grundlagen aus den verschiedenen Gruppen der Rhodesien hat einzuwirken, sind befehle Arbeit gewesen. Die unter dem erhabenen Eindruck des Augenblicks „unpassierten“ Donatarien und Trinitarier waren zum Teil durch den indischen Telegraphen schon hier bekannt, bevor sie programmgemäß noch gehalten wurden, und der Beutel der South Africa Company, der schon durch eine neue Million wieder triff geschwungen worden ist, steht aber erst jetzt vor dem, was seine Bemalter an Kapital und Energie leisten. So es sich um den Namen des Herrn und Wehler handelt. Cecil hat man aber jedenfalls zur Ehre der höchsten maßgebenden Kreise, daß viele auf seinen Namen an die spanischen „Convention“ in der Kapkolonie geknüpft haben und daß mit ganz wenigen Ausnahmen auch die erste Serie in England und noch mehr in der Provinz zu dem Chören des Hrn. Rhodes sich sehr festhalten verhalten hat.

Der ungewöhnlich beste Bericht heißt, daß man an die „tullar“ und lichenhändler „Köln“ des „Kap-Rhodes“ nicht recht glaubt, ist aber das Verhalten seiner ehemaligen Redner aus Transvaal-Rhodes, der Winkelschulanten. Diese haben sich eine ihre Stellung und leiten auf die Weltung der europäischen Wänder ihrer früheren Rhodens gleich eine entschiedene Sache in Winkelschulanten in Szene. Wie die Dinge aber gerade in der Wirklichkeit liegen, so muß man diesen Elementen fest den sicheren Instanz setzen.

Man sieht nicht, so kann es nur die Erkenntnis sein, daß ein mehreres und in sich vollendetes Drama der alleinigen Fruchtbarkeit ist, in dem die Kunst des dramatischen Komponisten sich entwirrt kann. Leider aber wird Wagner nur in seiner künstlerischen Eigenart nachgeahmt, an der großen Erkenntnis aber seines Wertes, dem Drama, acht man oftlos vorbei. Man darf von August Enns sagen, daß seine Kunst ein durchaus charakteristischer Gesamtgedanke des von ihm komponierten Textbuches ist. Vor allem, seine Kunst knüpft mit ihren feinsten Fäden an die Lyrik und an die Gefühlswelt des Dramas an, sie ist wirklich lyrisch-romantisch. Enns hat in dieser Oper Stimmungsbilder von wunderbarem und intimentem Fauber geschaffen; die Liebeshagen am Ende des ersten Aktes mit ihrem Eshärenklang und die Szenen zwischen Nicolette und Auccassin im letzten Akt atmen ein so jartes Gefühl, daß man an der lyrischen Begabung des Komponisten nicht zweifeln kann. Enns wie ein Hauch von innerer Glut, die man nur sieht, die aber nicht in lebendigem Feuer exporholt, trifft seine Gestalt. Weniger stark sind die Mittel, mit denen er als Dramatiker wirkt; es fehlt ihm für die dramatischen Konflikte der Handlung an jener großen Auffassung und an jener mächtigen Gestaltungskraft, die den ganzen Gefühlswelt der Situation musikalisch auszusprechen vermag. Enns' Kunst als Ganzes betrachtet, geht von einer interessanten und reichen musikalischen Begabung Zeugnis. Wenn die melodische Einbildung auch nicht auf eine vollständige Urfertigkeit Anspruch erheben kann, so nimmt sie doch überall einen Rastig in eine Sphäre des vornehmen und gewählten Melisma. Enns' liebt dramatische Fortschreitungen und eine besondere Freude hat er an parallelen Orgelkorduren, wie sie dem Mittelalter in den sogenannten falsi bordoni bekannt waren; es sind melodisch-harmonische Fortgänge, in denen Quartetten von Terzen begleitet werden. Auch Verdi liebt diese Harmonien, die immer gut klingen, die aber den einen Übel-

Effekt einloch, wahr und groß zu gestalten, selbst unsere Phantasie zu erregen, Situationen und Gestalten rauh und klar, gleichsam plastisch vor unser inneres Auge zu rücken, unsere Herzen dafür zu entzünden und festzuhalten. Aber gestern die selbständige Ballade „Tom der Reimer“, „Unruhpoaters Gesehichte“, „Das Erntem“, „Die Leiche zu St. Jank“ von Gura gehört hat, wird über seine außerordentliche Beherrschung des referierten Stils, aber seine Kunst des Individualisierens, über seine bewundernswürdige Kraft, jede Tonreihe, je jeden Ton zu beleben und zu befehlen, auch ohne unsere Bemerkungen im Klaren sein; Anbern aber läßt sich dieses reiche, von lauter poetischen Antrieben bewegte Gestaltungsvermögen, diese vorbildliche epische Vortragskraft in Worten nur schlecht begreifen machen. Hr. Gura beendete seine geistigen Darbietungen mit dem jugendlichen „Idem“. Das war sehr glücklich gewählt, denn was in diesen Stücken so warm aus dem Munde des Sängers klang, das regte sich in den Herzen der Zuhörer als Wunsch an den Künstler selbst: „Komm wieder Noß, Du singst so schön“.

Die Klavierbegleitung, welcher in Loverschen Balladen eine wesentliche Aufgabe zufällt, wurde von Hrn. Eduard Behm (Seelen) pianistisch und musikalisch fein und ausdrucksvoll, wenn auch mehrfach mit etwas zu weit gehender Discretion ausgeführt.

„Auccassin und Nicolette“.

Lyrisch-romantische Oper in vier Aufzügen von Sophus Michaëlis. Musik von August Enns.

In der organischen Natur lebt ein ungeheurer Schaffenstrieb. Aus allem Gemäuer blühen Blumen hervor und in die Ripen eines halbverwitterten Felsblodes senken sich Wurzeln, aus denen ein Baum kümmerlich emporwächst. An das lummervolle Dasein einer Tanne, die statt im fruchtbaren Walddünen Wurzeln zu treiben, auf einem öden Felsblock sich angelehnt hat, erinnert das Loos so mancher dramatischen Komposition, der, gestützt von einem

blinden, unerschaffenen Schaffenstrieb, auf dem öden Felsblock eines unfruchtbaren Textbuches seine Wurzel ausstößt. Wohl spricht ihm da vielleicht ein Edelweisschen entgegen, nimmermehr aber ein mächtiger Stamm, nimmer die stolze Schönheit eines hohen Baumes. Der Samen, der in das Graße treibt, erwehnt zu frischem, linksaligen Leben. Ja, will man mit diesem Gleichnis — schreibt F. Pfehl („Hamd. Nachr.“) in seiner Besprechung der vorgelesen am Hamburger Stadttheater mit Erfolg aufgeführten Ennschen Oper — nicht ohne weiteres sagen, daß das Drama „Auccassin und Nicolette“ ein öder Felsblock sei und die Wurzel des hochbegabten Dänen August Enns eine verkümmerte Tanne. Aber sicherlich folgte auch Enns einem blinden Schaffenstrieb, als er dieses Textbuch in die Hand nahm, um es zu komponieren; denn seine Unerschöpflichkeit in dramatischer Beziehung liegt so offen zu Tage, daß nur eine Seele, die schwerer ist von Musik, die bedrückt ist von einer strotzenden Überfülle an Musik, sich in dieses Drama ergießen konnte. Der Beurteiler legt dann die Anspielungslichkeiten des Textbuches mit seinen marklosen Gestalten, seinen dunklen Punkten und seiner lyrischhaften Entschiedenheit und seiner Falschdramatik des näheren dar und fährt fort: Das Buch hat aber dennoch seine positiven Seiten, Szenen, über die eine seine poetische Stimmungsmalerei aufgegriffen ist und äußerliche Reize. Es bietet Kompositionen von ebenem Klang, bewegte Massenbilder, glänzende Aufzüge, Troubadour-Romantik, liebliche Scherzreihen, angehaucht von arabischer Poesie, landschaftliche Bilder, reich an Farben und Formen, und vor allem lyrische Szenen von intimer Stimmung; Vorgänge, die einem Opernliebhaber immerhin eine gewisse Anziehungskraft verleihen, auch wenn sie nicht im harten sind, über die empfindlichen Mängel des Dramas selbst hinwegzutäuschen. Das Drama selbst läßt sich heute eben nicht mehr als eine quantität negativer der Oper — wie ehemals — behandeln; und wenn die musikalische Operproduktion der Gegenwart von der großen Reform Wagner's einen wahren